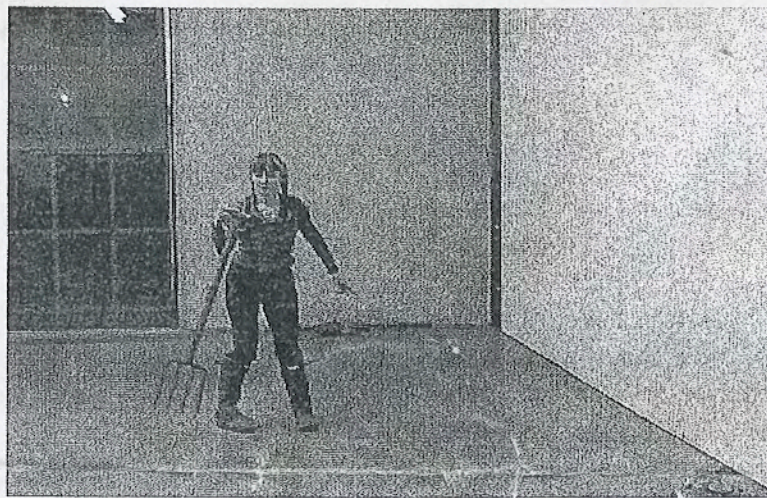


sehen konnte und ihr Gesicht fast ganz verdeckt wurde.

Unterdessen schwoll der Rhythmus von Ruedi Schill so an, dass es zu einem richtigen Trommeln wurde. Vorsichtig tastete sich Monika Günther mit seitlich ausgestreckten Armen in den Raum vor. Ganz langsam fing sie an, sich zu drehen, schneller und immer schneller. Einige der Gegenstände fielen aus dem Kreis, fielen von der Künstlerin ab, andere schwebten an ihr hängend durch den Raum. Rudi Schill - immer die Partnerin fixierend - stampfte weiter mit ganzem Körpereinsatz. Als der Höhepunkt überschritten war, verlangsamten sie beide zusammen ihr Tempo bis zum Stillstand und eine angenehme Ruhe breitete sich aus.

Projektverantwortung: Markus Goessi



→ re-erwacht auf

→ **die//reihe ,tanzt' mit Dorothea Rust**
Mittwoch 05. März 2008

→ Wortgast: Annamira Jochim, Kunsthistorikerin (Zürich).

Dorothea Rust zeigte die 4. Performance in unserer Tanzreihe. Sie überzeugte mit ihrer Kraft und dem Willen, mit Hilfe des Körpers, festgefahrene Denk- und Handlungsmuster aufzugreifen und zu hinterfragen. Dabei provoziert und kokettiert sie, zeigt Absurditäten auf und eröffnet somit einen Raum für neue Deutungsmuster.

Als erstes holte Dorothea Rust all ihre Utensilien hervor: eine Kiste mit Äpfeln, eine Pflanze im Metalleimer, der auf einem kleinen Brett mit Rädern stand, eine Umstechgabel und ein paar grüne Gärtnerstiefel. Dann zog sich die Protagonistin um und begann sich fortzubewegen. Schon bei den ersten Schritten wurde deutlich, dass die Stiefel um einiges zu gross waren. Trotzdem kletterte Dorothea Rust auf den gegebenen Mauervorsprung im Kasko und tastete sich langsam zur Nische. In der Nische befanden sich fünf an Schnüren befestigte grosse Steine, welche Dorothea Rust einen nach dem anderen - an den Schnüren - mit einem Plumpser auf den Boden befördert.

Danach nahm die Künstlerin alle Schnüre in eine Hand und schleifte die Steine auf dem Boden

in Richtung Ausgang, wo sie alle Steine auf einmal an den Schüren aufhob und sie mit Getöse wieder auf den Boden fallen lies. Dann schleppte sie sich mit den Steinen wieder zurück in die andere Ecke und hob die Steine erneut in die Luft und liess sie zurück fallen.

Plötzlich sprang die Künstlerin über die Steine hinweg, kehrte sich um und nahm die Schnüre wieder in die Hand und - als ob die Steine ein Pferdegespann geworden wäre- trieb sie diese mehrmals an und begann dann die Steine kraftvoll, donnernd durch den ganzen Raum zu schleifen, bis die Steine sich Teils von der Schnur und Teils aus der Hand der Künstlerin gelöst hatten. Mit der Umstechgabel stiess die Protagonistin die Steine weg und zugleich wurde die Gabel im weiteren Verlauf als Ton und Bild machendes Objekt eingesetzt. Dabei folgte das Objekt nicht nur dem Körper, sondern der Körper folgte auch dem Objekt, was dem Ganzen eine skurrile Wendung gab.

Danach holte Dorothea Rust die Pflanze auf dem Rollwagen herein und bat die Zuschauer um Mithilfe. So wurde der Pflanzentopf zwischen dem Körper der Künstlerin und dem Körper eines beliebigen Gastes schwerfällig bis graziös durch den Raum balanciert. Einmal zwischen den Bäuchen, einmal zwischen den Hüften, einmal zwischen den Köpfen und einmal zwischen den Brüsten, beinah wie ein Walzertanz.

Dann erklärte Dorothea, dass dies der erste Teil war, nämlich die Erschaffung der Welt und dass der zweite Teil den Sonntag darstellen soll, an dem man sich auszuruhen hätte.

Dorothea Rust legte sich bäuchlings auf das Rollwägelchen und liess das Lied „Sunday morning“ erklingen, welches sie inbrünstig mitsang, während sie liegend durch den Raum schwebte. Dann stand sie langsam auf, ging zu den paarweise mit einer Schnur verbunden Äpfeln und legte sich diese über die Schultern. Sie bewegte sich zur Musik und die Äpfel begannen leicht zu hüpfen und zu rotieren, was Dorothea Rust animierte, eines der Paare in der Luft zu schwingen. Mitten in dieser wilden Drehung forderte die Künstlerin die Zuschauer auf, einen Apfel zu nehmen, was allerdings ein schwieriges Unterfangen war.

Als sich dann doch alle einen Apfel hatten ergattern können, liess die Künstlerin ein Lied aus den 60gern spielen, stellte sich mit je einem Apfel in den Händen mitten in den Raum und begann eine Art Zitterapfeltanz.

Die Äpfel hopsten und der Busen hopste aus den Knien gesteuert, nur die Stellung der Arme wurde verändert. Auch hier eine skurrile Körpererzählung oder eine Neudefinition der Verführung?

Hier endete die Arbeit und hinterliess ein heiteres aber auch irritiert provoziertes Publikum.

Projektverantwortung: Markus Goessi

